

*»Ich möchte das Gericht auf dieser Welt sehen, das mich dafür mit Recht  
bestrafen könnte.«*

*Dachauer Diskurse*  
Beiträge zur Zeitgeschichte  
und zur historisch-politischen Bildung  
Band 7  
Herausgegeben von  
Nina Ritz, Bernhard Schoßig und Robert Sigel

Ruth Elisabeth Bullinger

BELASTET ODER ENTLASTET?

Dachauer Frauen im Entnazifizierungsverfahren



Herbert Utz Verlag · München



Die Veröffentlichung der vorliegenden Studie wurde von der Stadt Dachau und der Frauenbeauftragten der Ludwig-Maximilians-Universität München gefördert.

Titelbild: Meldebogen und Siegel der Spruchkammer Dachau,  
Montage von Matthias Hoffmann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung,  
des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf foto-  
mechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungs-  
anlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Diese Studie wurde 2006 mit dem Michael-Doeberl-Preis  
der Gesellschaft der Münchner Landeshistoriker ausgezeichnet.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2013

ISBN 978-3-8316-4204-5

Printed in EC

Herbert Utz Verlag GmbH, München

089-277791-00 · [www.utzverlag.de](http://www.utzverlag.de)

# INHALT

EDITORIAL . . . . .	9
VORWORT . . . . .	11
EINFÜHRUNG . . . . .	12
1. Entnazifizierung – ein gescheitertes Experiment? . . . . .	12
2. Dachaus schwieriger Umgang mit der Geschichte: Untersuchungsgegenstand und zentrale Fragestellung . . . . .	23
3. Methode, Quellen und Aufbau . . . . .	30
TEIL I: EINBLICKE IN DIE ENTNAZIFIZIERUNG DACHAUS . . . . .	33
1. Grundsätzliche Probleme bei der Durchführung des Befreiungsgesetzes . . . . .	33
2. Anlaufschwierigkeiten der Dachauer Spruchkammer . . . . .	35
3. Zu Personal und Arbeitsweise der Spruchkammer Dachau . . . . .	44
4. Die Ermittlungsarbeit in Dachau . . . . .	53
5. Die Abwicklung der Entnazifizierungsverfahren in Dachau . . . . .	58
6. Die Einstufungsbilanz der Spruchkammer Dachau Ende 1948 . . . . .	68
7. Das Sozialprofil der Betroffenen aus Dachau . . . . .	73
8. Dachauer NS-Funktionäre und SS-Männer vor anderen Spruchkammern . . . . .	79
TEIL II: DACHAUER FRAUEN VOR DER SPRUCHKAMMER . . . . .	83
1. Aktenbestand und Untersuchungsgruppe . . . . .	83
2. Das Sozialprofil der betroffenen Frauen aus Dachau . . . . .	87
3. Die Entnazifizierungsbilanz der Dachauerinnen . . . . .	96
4. Die Belastungen der Dachauerinnen . . . . .	100
4.1 Formalbelastungen . . . . .	100
4.2 Denunziationsvorwürfe . . . . .	106
4.3 Verbindungen zum Konzentrationslager Dachau . . . . .	108
5. Entlastungsargumente der Dachauerinnen vor der Spruchkammer . . . . .	112
5.1 Stereotype Rechtfertigungsmuster . . . . .	112
5.2 Eidesstattliche Erklärungen . . . . .	115

6.	Das Konzentrationslager Dachau als Argument in konkreten Entnazifizierungsfällen . . . . .	119
6.1	Die Hauptschuldige Anna W.: »Blindwütige Fanatikerin« oder »übereifrige Mitläuferin«? . . . . .	119
6.2	Ermittlungen gegen die Besitzerin der Weberei Binder . . . . .	121
6.3	Die SS-Cafetiere . . . . .	122
6.4	Die entlastete Helferin . . . . .	123
7.	Folgen der Entnazifizierung und die Selbstwahrnehmung der Dachauer Frauen . . . . .	124
7.1	Zahlungen in den Wiedergutmachungsfond . . . . .	124
7.2	Vorweggenommene Sühnemaßnahmen . . . . .	126
7.3	Die Entnazifizierung aus Sicht der Betroffenen . . . . .	128
	ZUSAMMENFASSUNG . . . . .	131
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS . . . . .	135
	BILDNACHWEIS . . . . .	137
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS . . . . .	138
	QUELLENVERZEICHNIS . . . . .	139
	LITERATURVERZEICHNIS . . . . .	143
	AUTORIN . . . . .	155

# EINFÜHRUNG

## 1. ENTNAZIFIZIERUNG – EIN GESCHEITERTES EXPERIMENT?

Die Welt atmete auf, als am 8. Mai 1945 das Deutsche Reich bedingungslos kapitulierte. Ein Hauptziel der Anti-Hitler-Koalition war damit erreicht: der militärische Sieg über das Dritte Reich.

Für Dachau, ein in weiten Teilen bäuerlich geprägter oberbayerischer Landkreis<sup>1</sup> zwischen München und Augsburg, ging der Zweite Weltkrieg einige Tage früher zu Ende. Am 29. April 1945 nahmen die amerikanischen Alliierten die Stadt Dachau ohne Gegenwehr ein. Dort machten die Amerikaner jedoch eine Entdeckung, die sie zutiefst erschütterte. Eine Entdeckung, die ihre weitere Besatzungspolitik mit beeinflussen sollte. Wenige Kilometer von

1 Die Struktur des Dachauer Landes war seit Jahrhunderten von der Landwirtschaft geprägt. Es blieb auch lange Zeit von der Industrialisierung unberührt. Erst die Ansiedlung zweier Papierfabriken im Markt Dachau (1933 zur Stadt erhoben) zog seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert viele Arbeiter an. Das traditionell gewachsene Wirtschafts- und Gesellschaftsgefüge erfuhr durch die Industrialisierung einen äußerst dynamischen Wandlungsprozess: Die Arbeiter, die sich vor allem im Markt Dachau niederließen, etablierten sich als neues soziales Milieu, das »die konservative, in die Tradition verwurzelte Lebensart« der alteingesessenen Bevölkerung zu verdrängen drohte und die politische Stabilität enorm gefährdete. Das überdurchschnittliche Bevölkerungswachstum Anfang des 20. Jahrhunderts, das insbesondere der Markt zu verzeichnen hatte, lag unter anderem an der zugezogenen Arbeiterschicht. Die Errichtung einer Pulver- und Munitionsfabrik wandelte »den Markt Dachau im Ersten Weltkrieg zum Industriestandort und war mit ihrer Stilllegung [1918] Hauptursache der jahrelangen Not«, die die Weimarer Zeit prägte. Das stillgelegte Fabrikareal mit seiner Infrastruktur nutzten die Nationalsozialisten, um dort 1933 ein Konzentrationslager zu errichten. Die Hoffnung der Stadt, dass mit der Errichtung des Konzentrationslagers auch die Arbeitslosenzahlen sinken würden, erfüllte sich jedoch nicht. Vgl. Steinbacher, Sybille: Dachau. Die Stadt und das Konzentrationslager in der NS-Zeit. Die Untersuchung einer Nachbarschaft. Frankfurt/Main u. a. <sup>2</sup>1994, hier v. a. S. 33–48 (Zitate S. 34 u. S. 35). Insgesamt blieb der Landkreis jedoch bis in die Nachkriegszeit von der Landwirtschaft geprägt. Der heutige Umfang des Landkreises Dachau entspricht nicht den Landkreisgrenzen von 1946. Im Zuge der Landkreisgebietsreform 1972 kamen zehn Gemeinden aus den umliegenden Landkreisen Aichach, Friedberg und Fürstentfeldbruck hinzu. Vgl. Christmann, Hansjörg: Der Landkreis Dachau heute 1945–1991. In: Gerhard Hanke/Wilhelm Liebhart (Hrsg.): Kulturgeschichte des Dachauer Landes, Bd. 1: Der Landkreis Dachau. Dachau 1992, S. 38–46, hier: S. 38.

Zur wirtschaftlichen und soziopolitischen Entwicklung Dachaus vor 1933 vgl. ausführlich: Göttler, Norbert: Die Sozialgeschichte des Bezirkes Dachau 1870 bis 1920. Ein Beispiel struktureller Wandlungsprozesse des ländlichen Raumes. Diss. München 1988.

der Stadt entfernt stießen die Soldaten auf das Konzentrationslager Dachau, wo sich ihnen ein Bild des Grauens bot.<sup>2</sup> Das Häftlingslager, das die Nationalsozialisten bereits am 22. März 1933 auf dem Gelände einer ehemaligen Pulver- und Munitionsfabrik zur Internierung politischer Gegner errichtet hatten<sup>3</sup>, war übersät mit Leichen. Zudem erwarteten tausende kranker und hungernder Menschen hoffnungsvoll ihre Befreier.<sup>4</sup> Welch tiefen Eindruck die Zustände im Konzentrationslager Dachau auch bei den Soldaten, die an der Befreiung beteiligt gewesen waren, hinterlassen hatten, macht vielleicht ein Ausspruch deutlich, der wenige Tage danach in deren Truppenzeitschrift zu lesen war: »Wir haben Dachau gesehen. Jetzt wissen wir, wofür wir kämpfen.«<sup>5</sup> Die inhumanen Zustände, die die Alliierten auch in allen anderen Konzentrationslagern vorfanden, bestärkten sie in ihrem Vorhaben, die Verantwortlichen dieser Gräueltaten zu bestrafen.<sup>6</sup>

Bereits während des Krieges waren sich alle NS-Gegner einig, die Schuldigen der nationalsozialistischen Verbrechen zur Rechenschaft zu ziehen und das Wiedererstarken des Nationalsozialismus für immer zu verhindern.<sup>7</sup> Die

2 Vgl. Steinbacher, Sybille: »... daß ich mit der Totenklage auch die Klage um unsere Stadt verbinde«. Die Verbrechen von Dachau in der Wahrnehmung der frühen Nachkriegszeit. In: Norbert Frei/Sybille Steinbacher (Hrsg.): *Beschweigen und Bekennen. Die deutsche Nachkriegsgesellschaft und der Holocaust*. Göttingen 2001, S. 11–33, hier S. 11 f.

3 Zur Errichtung des Konzentrationslagers Dachau vgl. u. a. überblicksweise Distel, Barbara/Wolfgang Benz: *Das Konzentrationslager Dachau 1933–1945. Geschichte und Bedeutung*. München 1994. Zur Entstehung des Konzentrationslagers vgl. ausführlich Richardi, Hans-Günter: *Schule der Gewalt. Die Anfänge des Konzentrationslagers Dachau 1933–34. Ein dokumentarischer Bericht*. München 1983. Zum KZ Dachau allgemein vgl. außerdem Zámečník, Stanislav: *Das war Dachau*. Luxemburg 2002. Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 2: *Frühe Lager, Dachau, Emslager*. München 2005. Benz, Wolfgang/Königseder, Angelika (Hrsg.): *Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression*. Festschrift für Barbara Distel. Berlin 2008.

4 Zur Befreiung des Konzentrationslagers Dachau vgl. u. a. Distel, Barbara: *Der 29. April 1945. Die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau*. In: *Dachauer Hefte* 1 (1985), S. 3–11.

5 Zitiert nach Richardi, Hans-Günter: *Dachauer Zeitgeschichtsführer. Die Geschichte der Stadt im 20. Jahrhundert mit drei zeitgeschichtlichen Rundgängen durch den Ort und durch die KZ-Gedenkstätte*. München <sup>2</sup>2001, S. 163.

6 Vgl. Frei, Norbert: *Einführung*. In: Norbert Frei/Sybille Steinbacher (Hrsg.): *Beschweigen und Bekennen. Die deutsche Nachkriegsgesellschaft und der Holocaust*. Göttingen 2001, S. 7–10, hier S. 7 f.

7 Vgl. Daum, Wolfgang: *Entnazifizierung in Landsberg am Lech. Das Befreiungsgesetz vom 5. März 1946 und seine praktische Durchführung*. St. Ottilien 1996, S. 3.

bedeutendsten NS-Funktionäre – u. a. der ranghöchste, damals noch lebende Nationalsozialist, Hermann Göring, sowie Joachim von Ribbentrop und Rudolf Heß – hatten sich schließlich vom 20. November 1945 bis zum 1. Oktober 1946 vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg zu verantworten.<sup>8</sup> Den Nürnberger Prozessen folgten weitere Kriegsverbrecherprozesse, die Schuld und Verantwortung derjenigen klären sollten, die die verbrecherischen Befehle des NS-Regimes ausgeführt hatten.<sup>9</sup> Auch auf dem ehemaligen Lagergelände in Dachau richteten die Amerikaner ein Militärgericht ein, das zwischen 1945 und 1948 sämtliche Verhandlungen gegen Kriegsverbrecher führte, auch gegen ehemaliges KZ-Personal. Im ersten der insgesamt sechs Konzentrationslagerprozesse, dem KZ-Dachau-Hauptverfahren, waren 40 Personen angeklagt, wovon 28 zum Tode verurteilt wurden.<sup>10</sup> Doch wie sollte mit der Masse der deutschen Bevölkerung verfahren werden, die das Terror-Regime hingenommen hatte, in Teilen sogar aktiv daran beteiligt gewesen war?

Von den vier Besatzungsmächten – USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich – waren es insbesondere die Amerikaner, die seit Beginn der Besatzung als eines ihrer Hauptziele die »innenpolitische Abrüstung der NS-Herrschaft«<sup>11</sup> vehement verfolgten. In ihrer Zone leiteten sie ohne gro-

8 Zum Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess vgl. überblicksweise Diller, Ansgar: Abrechnung und Sühne. Nürnberg und die Entnazifizierung. In: Jürgen Weber (Hrsg.): Auf dem Weg zur Republik 1945–1947. München 1994, S. 49–85. Wirsching, Andreas: Nürnberg. Zwischen Reichsparteitag und Nürnberger Prozessen. In: Alois Schmid/Katharina Weigand (Hrsg.): Schauplätze der Geschichte in Bayern. München 2003, S. 388–404.

9 Zur Strafverfolgung von NS-Verbrechen in der unmittelbaren Nachkriegszeit und im geteilten Deutschland vgl. Birn, Ruth Bettina: Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Verbrechen und deren politische und moralische Folgen für die beiden Deutschland. In: Hans-Erich Volkmann (Hrsg.): Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkrieges. Eine perspektivische Rückschau. München, Zürich 1995, S. 393–418.

10 Vgl. Steinbacher: Dachau. Die Stadt und das Konzentrationslager, S. 21.

Zu den Dachauer Prozessen vgl. Sigel, Robert: Im Interesse der Gerechtigkeit: die Dachauer Kriegsverbrecherprozesse 1945–1948. Frankfurt/Main, New York, 1992 und Ders.: Die Dachauer Prozesse. In: Norbert Göttler (Hrsg.): Nach der »Stunde Null«. Stadt und Landkreis Dachau 1945 bis 1949. München 2008, S. 178–193.

Kurzporträts über die Kommandanten des KZ Dachau sind zu finden in Tuchel, Johannes: Die Kommandanten des Konzentrationslagers Dachau. In: Dachauer Hefte 10 (1994), S. 69–90.

11 So bezeichnet Lutz Niethammer das, was die Amerikaner abgeleitet von dem Begriff *Demilitarization* unter *Denazification* zusammenfassen. Niethammer, Lutz: Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns. Berlin, Bonn 1982, hier: S. 12.

ße Rücksicht auf die Funktionsfähigkeit von Verwaltung und Infrastruktur Schritte ein, die alle Personen aus dem öffentlichen und wirtschaftlichen Leben entfernen sollten, die den nationalsozialistischen Staat unterstützt hatten.<sup>12</sup> Briten und Franzosen gingen weit weniger konsequent gegen ehemalige Nationalsozialisten vor, da sie andere Prioritäten setzten und sich in ihren Machtbereichen verstärkt auf den Wiederaufbau des zerstörten Deutschlands konzentrierten. Die Vorstellung der Sowjetunion von einer Entnazifizierung der Gesellschaft unterschied sich dagegen grundsätzlich von den westlichen Ansätzen. Das kommunistische Regime der UdSSR nutzte die Möglichkeit einer politischen Säuberung nicht nur, um die Nationalsozialisten aus gesellschaftlich einflussreichen Positionen zu entfernen. Die Entnazifizierung sollte in der sowjetischen Besatzungszone einen kompletten Elitenwechsel herbeiführen, um eine Neuorganisation im kommunistischen Sinne sicherzustellen.<sup>13</sup> Demnach konnten sich die Alliierten auf keinen einheitlichen Kurs für die politische Säuberung der Gesellschaft einigen. Auch die drei westlichen Besatzungsmächte nicht, weshalb die Entnazifizierung der deutschen Gesellschaft nie einheitlich ablief.<sup>14</sup>

Dessen ungeachtet setzten die Amerikaner von Anfang an ihr Säuberungsprogramm am striktesten durch.<sup>15</sup> In Bayern waren die Maßnahmen dieser von den Amerikanern *Denazification* genannten innenpolitischen »Abrüstung« auch sofort zu spüren. Bis Mitte Juli 1945 hatten sie bereits 70 000 Zivilpersonen, d. h. Nationalsozialisten in Führungspositionen, Politische Lei-

12 Vgl. ebd. und Hoser, Paul: Die Entnazifizierung in Bayern. In: Walter Schuster / Wolfgang Weber (Hrsg.): Entnazifizierung im regionalen Vergleich. Linz 2004, S. 473–510.

13 Henke und Woller sprechen für die sowjetische Besatzungszone von einer »*instrumentalisierten politischen Säuberung* [zum Zweck der] Implantierung eines Gesellschaftsmodells nach sowjetischem Vorbild«, vgl. Henke, Klaus-Dietmar / Woller, Hans: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg. München 1991, S. 7–20, hier S. 14.

14 Zur abweichenden Entnazifizierung in den westlichen Besatzungszonen vgl. Henke, Klaus-Dietmar: Die Trennung vom Nationalsozialismus. Selbstzerstörung, politische Säuberung, »Entnazifizierung«, Strafverfolgung. In: Ebd., S. 21–83. Zu den Entnazifizierungspraktiken in der sowjetischen Besatzungszone vgl. Welsh, Helga: »Antifaschistisch-demokratische Umwälzung« und politische Säuberung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. In: Ebd. S. 84–107. Einen kurzen Überblick zu allen vier Besatzungszonen gibt Vollnhals, Clemens: Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949. München 1991.

15 Zur Vorgehensweise der Amerikaner seit Beginn ihres Einmarsches vgl. ausführlich Hoser, Paul: Entnazifizierung in Bayern, insbesondere S. 475–482.

ter der NSDAP, Mitglieder der SA, SS, Gestapo und des SD, aufgrund ihrer Funktionen und Ämter innerhalb des NS-Systems verhaftet und in Lagern interniert (*Automatic Arrest*).<sup>16</sup> Zusätzlich wurde die öffentliche Verwaltung einer strengen Überprüfung hinsichtlich nationalsozialistischer Belastungen unterzogen, bald darauf auch die freie Wirtschaft. Dazu hatten die amerikanischen Besatzer einen 131 Einzelfragen umfassenden Fragebogen entworfen, mit welchem die Betroffenen auf NSDAP-Zugehörigkeit oder Mitgliedschaft in einer ihrer Gliederungen, auf eventuelle berufliche Vorteile oder auf anderweitige Nutznießung durch das NS-Regime hin überprüft werden sollten.<sup>17</sup>

Das Fragebogenverfahren führte insbesondere im Öffentlichen Dienst zu einer immensen Zahl fristloser Entlassungen und für viele Betroffene auch zum Verlust ihrer Versorgungsansprüche. Knapp 80 000 Entlassungen von Beamten, Angestellten und Arbeitern aus dem Öffentlichen Dienst brachten die Verwaltungsapparate in der US-Zone an den Rand des Zusammenbruchs. Die strikte Entnazifizierungspraxis unterlief damit zwangsläufig ein anderes, gleichrangiges Ziel der Besatzungspolitik: die Wiederherstellung einer arbeitsfähigen Verwaltung. So wurden Entlassungsverfügungen für nicht zu ersetzende Fachleute in Bayern zeitweise aufgeschoben, was den endgültigen Kollaps des Verwaltungsapparates zwar verhinderte, die Unzulänglichkeiten der amerikanischen Entnazifizierungsvorgaben jedoch scharf hervorhob.<sup>18</sup>

Die amerikanische Entnazifizierungspolitik war somit schon nach wenigen Monaten in eine Sackgasse geraten. Während die Öffentlichkeit in den USA vor allem das von den offiziellen Richtlinien abweichende Verfahren kritisierte, forderten namhafte Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegsgesellschaft ein individuelleres Entnazifizierungsverfahren, ein Verfahren, das nicht nur die rein äußeren Merkmale wie die Mitgliedschaft in der NSDAP etc. berücksichtigen, sondern sich verstärkt auf die individuelle Verantwortung des Einzelnen konzentrieren sollte.<sup>19</sup> Die Militärregierung entschloss sich schließlich, die Entnazifizierung in deutsche Hände zu übergeben. Unter

16 Zu den Internierungslagern in Bayern vgl. Horn, Christa: Die Internierungs- und Arbeitslager in Bayern 1945–1952. Frankfurt/Main u. a. 1992.

17 Vgl. Gelberg, Karl-Ulrich: Vom Kriegsende bis zum Ausgang der Ära Goppel. In: Max Spindler (Hrsg.): Handbuch der Bayerischen Geschichte. 4. Band: Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart. I. Teilband: Staat und Politik, neu hrsg. von Alois Schmid. München 2003, S. 635–956, hier: S. 726 f.

18 Vgl. ebd. S. 728.

19 Vgl. ebd.

Anleitung der Amerikaner arbeiteten die Länderregierungen der US-Zone einen Gesetzesentwurf aus, der am 5. März 1946 als »Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus« (kurz: *Befreiungsgesetz*) in Kraft treten konnte.<sup>20</sup> Ausführendes Entnazifizierungsorgan war nun nicht mehr die Besatzungsmacht, sondern das dafür eigens eingerichtete deutsche Spruchkammerwesen<sup>21</sup>, das sein grundsätzliches Vorhaben, ehemalige Nationalsozialisten aus der Gesellschaft auszuschließen, die Mitläufer hingegen nach geleisteter Sühne in das neue demokratische Deutschland wieder einzugliedern<sup>22</sup>, vorrangig von Sommer 1946 bis 1949 verfolgte.

Das *Befreiungsgesetz* betraf alle Deutschen, die am 5. März 1946 über 18 Jahre alt waren. In einem Meldebogenverfahren, das ähnlich wie beim amerikanischen Fragebogen schematisierte Formalbelastungen und den beruflichen Werdegang abfragte, erfassten die nach Landkreisen eingerichteten Spruchkammerbezirke die betroffene Bevölkerung. Im Meldebogen gemachte selbstbelastende Angaben »bildete[n] die Grundlage für das Verfahren vor den Spruchkammern, in denen die Verantwortlichkeit der Betroffenen durch die Einreihung in eine der fünf vorgesehenen Gruppen (Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer, Entlastete) festgestellt und Sühnemaßnahmen angeordnet wurden«<sup>23</sup>. Die Betroffenen hatten zudem das Recht, juristischen Beistand in Anspruch zu nehmen und gegen den ergangenen Spruch der Kammer Berufung einzulegen.<sup>24</sup> Auch wenn das deutsche Spruchkammerwesen das weit fassende Belastungsschema der Amerikaner beibehalten musste, brachte das *Befreiungsgesetz* nun doch die Möglichkeit, die individu-

20 Zur Entstehung des *Befreiungsgesetzes* vgl. ausführlich Niethammer: Mitläuferfabrik, S. 260–332, neuerdings auch Hoser: Entnazifizierung in Bayern, insbesondere S. 483–486.

21 Niethammer bezeichnet das Spruchkammerwesen als »Laienbürokratie in schöffengerichtlicher Verfassung« (Zitat: ebd. S. 336).

22 Vgl. Daum: Entnazifizierung in Landsberg, S. 13.

23 Volkert, Wilhelm: 10. Kapitel: »Politische Säuberung«. In: Ders. (Hrsg.): Handbuch der Bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980. München 1983, S. 316–319, hier: S. 318.

24 Vgl. Daum, Entnazifizierung in Landsberg, S. 89f. Zu den rechtlichen Aspekten des Spruchkammerverfahrens und zur juristischen Einordnung des *Befreiungsgesetzes* vgl. ausführlich ebd. S. 12–133.

ellen Beweggründe der Betroffenen im Spruchkammerverfahren zu berücksichtigen.<sup>25</sup>

Für viele, die von der politischen Säuberung durch die Amerikaner betroffen waren und dadurch ihre berufliche Stellung oder ihre Versorgungsansprüche verloren hatten, war mit dem Spruchkammerverfahren die Chance zur Rehabilitierung und Wiedereinsetzung in den ehemaligen Beruf gegeben. Die quantitative Auswertung der Spruchkammerurteile zeigt denn auch die Tendenz zu milden Sprüchen deutlich auf. Damit hatte sich eine der wesentlichen Befürchtungen der amerikanischen Besatzer bewahrheitet, nämlich »daß die Deutschen das Befreiungsgesetz dazu benützen würden, die bisherigen Entnazifizierungsmaßnahmen in breiter Front – in freier Würdigung der einzelnen Gesamtpersönlichkeit – rückgängig zu machen«<sup>26</sup>.

Auch Deutsche übten herbe Kritik an dieser Entwicklung, die sehr bald schon als »Renazifizierung« bezeichnet wurde.<sup>27</sup> Vor allem die Opfer des Nationalsozialismus, diejenigen, die Verfolgung und Konzentrationslager überlebt hatten, sahen die Rehabilitierungstendenzen in den Spruchkammerurteilen mit großer Sorge. Zu einer der meist zitierten zeitgenössischen Bewertungen gehört wohl die Aussage Eugen Kogons, der die Ergebnisse der deutschen Entnazifizierung 1954 als »die stille, allmähliche, schleichende, unauffhaltsame Wiederkehr der Gestrigen«<sup>28</sup> bezeichnete und darin das Schicksal der jungen Bundesrepublik erblickte.

Das Bild einer gescheiterten Entnazifizierungspolitik, das in Westdeutschland eine nahezu bruchlose Elitenkontinuität nach sich gezogen habe, verbunden mit den »Klagen über die mangelnde Bereitschaft der Zusammenbruchsgesellschaft zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit«<sup>29</sup>, beherrschte die Publizistik der ersten Nachkriegsjahrzehnte. Wissenschaftlich untersucht wurde die Entnazifizierung aber zunächst nur von amerikanischer Seite, unter anderem auch, weil amerikanischen Forschern das Quellenmaterial leichter zugänglich war als den deutschen Kol-

25 Vgl. Rauh-Kühne, Cornelia: Die Entnazifizierung und die deutsche Gesellschaft. In: Archiv für Sozialgeschichte 35 (1995), S. 35–70, hier: S. 51.

26 Niethammer: Die Mitläuferfabrik, S. 341.

27 Vgl. Gelberg: Vom Kriegsende bis zum Ausgang der Ära Goppel, S. 731.

28 Kogon, Eugen: Beinahe mit dem Rücken zur Wand. In: Frankfurter Hefte 9 (1954), S. 641–645, hier: S. 641.

29 Rauh-Kühne: Die Entnazifizierung und die deutsche Gesellschaft, S. 35.

legen.<sup>30</sup> Die amerikanische Literatur suchte in ihren Analysen vornehmlich nach Gründen für das Scheitern der Entnazifizierungspolitik, um in Zukunft realisierbare politische Säuberungsprogramme entwickeln zu können.<sup>31</sup>

Die deutsche Wissenschaft<sup>32</sup> tastete sich erst seit den späten 1960er Jahren an das Thema heran. Das vermeintlich späte Interesse erklärt sich zum einen teilweise aus der politischen Tabuisierung all jener Themen, die die deutsche Gesellschaft in den ersten Nachkriegsjahren zu einer Auseinandersetzung mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit gezwungen hätten. Zum anderen lag es aber auch daran, dass die Quellenbasis auf alliierter wie deutscher Seite für die wissenschaftliche Forschung erst Anfang der 1980er Jahre auf breiter Ebene zugänglich gemacht wurde.<sup>33</sup>

Die erste Studie zur Entnazifizierung in Bayern erschien 1972. Lutz Niethammer lieferte mit seinem umfangreichen Werk, *Entnazifizierung in Bayern. Säuberung und Rehabilitation unter amerikanischer Besatzung*, erstmals die komplette Geschichte der Entnazifizierung am konkreten Beispiel Bayerns. Der erste Teil seiner Darstellung bezieht sich auf die Entstehung des *Befreiungsgesetzes*. Neben der Entwicklungsgeschichte war ihm bei seiner Analyse des Entstehungsprozesses des Gesetzes vor allem wichtig, die teilweise diametralen Vorstellungen von einer politischen Säuberung auf deutscher wie amerikanischer Seite herauszuarbeiten. In einem zweiten Teil widmete er sich der Durchführung des *Befreiungsgesetzes* in der Praxis. Ziel seiner Untersuchung war es, wissenschaftlich fundierte Erklärungen für die Rehabilitation der gesellschaftstragenden Schicht des Dritten Reiches in der Bundesrepublik Deutschland zu finden, um damit Antworten auf die in den 1960er Jahren durch die junge Generation gesellschaftspolitisch virulent gewordenen

30 Vgl. Ettle, Elmar: *Die Entnazifizierung in Eichstätt. Probleme der politischen Säuberung nach 1945*. Frankfurt/Main, Bern und NewYork 1985, hier: S. 13.

31 Zum amerikanischen Forschungsstand vgl. ausführlich Niethammer: *Die Mitläuferfabrik*, S. 14–17.

32 Der hier referierte Forschungsstand bezieht sich ausschließlich auf westdeutsche Untersuchungen. Wie Politik und Gesellschaft in der DDR mit diesem Teil ihrer Vergangenheit umgegangen sind, kann hier nicht dargestellt werden. Zur Entnazifizierungspraxis in der sowjetisch besetzten Zone vgl. überblicksweise Vollnhals, Clemens: *Entnazifizierung. Politische Säuberung unter alliierter Herrschaft*. In: Hans-Erich Volkmann (Hrsg.): *Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkrieges. Eine perspektivische Rückschau*. München 1995, S. 369–392.

33 Vgl. Niethammer: *Die Mitläuferfabrik*, Vorwort zur 2. Ausgabe, S. IX.

Fragen nach der NS-Vergangenheit der Eltern geben zu können.<sup>34</sup> Die für ihn enttäuschend geringe öffentliche Wirkung seiner Erkenntnisse veranlasste Niethammer, seine Studie umzubenennen. Die zweite unveränderte Auflage erschien 1982 unter dem Titel *Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns*. Der neue Titel sollte den »inhaltlichen Schwerpunkt und den exemplarischen Charakter der Untersuchung«<sup>35</sup> deutlicher unterstreichen und den zweiten Teil seiner Studie, die Sozialgeschichte der Durchführung der Entnazifizierung, als den eigentlichen Hauptteil identifizieren.

Niethammers Auswertung von 300 zufällig ausgewählten Spruchkammerakten<sup>36</sup> verifiziert die von den Zeitgenossen und Amerikanern viel beklagte Rehabilitierungstendenz im deutschen Spruchkammerwesen. Die Studie zeigt aber erstmals explizit politische Umstände und Ursachen auf, die das deutsche Entnazifizierungsverfahren zu dem Rehabilitationsapparat werden ließen, den Niethammer mit dem Begriff *Mitläuferfabrik* umschreibt: Weder politische Ignoranz noch fehlender Säuberungswille aus mangelnder Einsicht ob des verbrecherischen NS-Systems können für diese Entwicklung verantwortlich gemacht werden. Die Hauptursachen lagen nach Niethammer vielmehr in rein »praktischen Schwierigkeiten [...], die sich aus der sozialen Zusammensetzung der Betroffenen, aus der Konstruktion des Spruchkammerapparates und aus den Einzelvorschriften des [Befreiungsgesetzes] bzw. den zugehörigen [Durchführungsverordnungen]«<sup>37</sup> ergeben hatten. Der von den Amerikanern erzwungene schematisierte Belastungskatalog, verbunden mit einem daran gekoppelten Klageerhebungsschema, verminderte die öffentliche Akzeptanz für das Verfahren erheblich. Infolgedessen sahen sich die Spruchkammern mit einer überdehnten Betroffenenengruppe konfrontiert, die einerseits »viel zu groß, zu ›normal‹, zu gutbürgerlich« war, als dass sie die

34 Vgl. ebd. S. V–VIII.

35 Ebd. S. V.

36 Niethammers Auswertung bezieht sich auf die ersten 300 Fälle des Buchstabens M der Berufungskammer München, »was theoretisch eine gute Annäherung an eine echte Zufallsstichprobe ergibt und sich beim Rückvergleich mit Grundstatistiken der [Militärregierung] bewährt«. Niethammer: *Die Mitläuferfabrik*, S. 539. Ertle stellt die Repräsentativität Niethammers Schlussfolgerungen in Frage, da seiner Ansicht nach eine Stichprobenauswertung von 300 Akten keine verallgemeinernden Aussagen für ganz Bayern zulassen. Vgl. Ertle: *Die Entnazifizierung in Eichstätt*, S. 14. Ertle selbst wertet 1 398 Akten aus, Daum stützt sich in seiner Untersuchung zu Landsberg sogar auf 4 280 Akten, von denen er 859 einer Intensivauswertung unterzieht.

37 Niethammer: *Die Mitläuferfabrik*, S. 661 f.

Gruppe der NS-Verbrecher hätte repräsentieren können, die aber andererseits »erst recht zu groß, zu mittelmäßig, zu wenig Elite« war, als dass sie den gewünschten Elitenwechsel hätte herbeiführen können.<sup>38</sup> Die Spruchkammern waren deshalb vor allem darum bemüht, »die an der Wirklichkeit des ›Dritten Reiches‹ vorbeizielenden Säuberungsrichtlinien«<sup>39</sup> des *Befreiungsgesetzes* zu relativieren.

Die von Niethammer vorgeführte sozialgeschichtliche Analyse der Spruchkammerpraxis wurde schließlich in den 1980er Jahren zunehmend von der Forschung aufgegriffen – auch aufgrund der sich verbessernden Zugangsmöglichkeiten zu den Quellen. Bis Mitte der 1990er Jahre entstanden so »eine Reihe von Spezialstudien und Problemaufrissen [...], etwa zur gesellschaftlichen Realität der frühen Besatzungszeit, zu lokalen Ausprägungen der Entnazifizierungspolitik, zur Haltung der Kirche gegenüber der Säuberungspolitik, zur Praxis der Internierungspolitik, zur Elitenkontinuität, zur juristischen, legislativen und publizistischen ›Vergangenheitsbewältigung‹ in der Bundesrepublik Deutschland und zu benachbarten Themen«<sup>40</sup>. Allerdings führte die Ausweitung der Forschungsperspektiven nicht zu einer Neubewertung des Themenkomplexes, schärfte aber noch mehr den Blick für die praktischen Schwierigkeiten der Entnazifizierung.

Die neuere Forschung zum Bereich Entnazifizierung und politische Säuberung legt bei ihren Untersuchungen verstärkt Wert auf die Berücksichtigung psychologischer, sozialer und politischer Umstände der Nachkriegsgesellschaft. Mit Blick auf die gesamtgesellschaftliche Grundhaltung gegenüber dem Nationalsozialismus und der sozialen Wirklichkeit der NS-Zeit analysiert beispielsweise Klaus-Dietmar Henke die Entnazifizierungsbereitschaft der deutschen Nachkriegsgesellschaft genauer.<sup>41</sup> Dabei ist ihm vor allem wichtig, die neue Perspektive nicht weiter vor dem zeitgenössischen Diktum *Renazifizierung* oder vor der neueren, ebenfalls negativ konnotierten Bewer-

38 Vgl. ebd. S. 662.

39 Rauh-Kühne: Die Entnazifizierung und die deutsche Gesellschaft, S. 37.

40 Ebd. S. 36 f.

41 Vgl. Henke, Klaus-Dietmar: Die Grenzen der politischen Säuberung in Deutschland nach 1945. In: Ludolf Herbst (Hrsg.): Westdeutschland 1945–1955. Unterwerfung, Kontrolle, Integration. München 1986, S. 127–133.

tung der Entnazifizierung als *Mitläuferfabrik*<sup>42</sup> zu verfolgen.<sup>43</sup> Die neuere Forschung bezieht die sozialen und gesellschaftlichen Voraussetzungen für eine politische Säuberung nach 1945 – und damit auch die gesellschaftsspezifischen Hemmnisse der Zeit – stärker als bisher mit ein. So zeichnet sie nicht nur ein differenzierteres Bild, sie lässt darüber hinaus dafür plädieren, den historischen Maßstab nicht länger ausschließlich an der – gemessen an der Erwartungshaltung der NS-Gegner – quantitativ ernüchternden Bilanz der Spruchkammerurteile anzulegen.<sup>44</sup>

Vor allem Detailstudien, die sich entweder mit einer bestimmten sozialen Gruppe<sup>45</sup> beschäftigen oder aber sich auf einen lokalen Spruchkammerbezirk<sup>46</sup> beschränken, haben gezeigt, dass nicht allein die immer wieder feststellbare Bilanz des Misserfolges zur Darstellung und Charakterisierung des Umgangs mit Verantwortung und Schuld für das verbrecherische NS-System ausreicht. Dieser ausschließlich quantitativen Betrachtung fehlt ein wesentli-

42 Lutz Niethammer hat durch die Wahl des griffigen Titels *Mitläuferfabrik* für die 2. Auflage seiner Studie zur Entnazifizierung in Bayern ein »zeitgeschichtliches Kennwort« (Henke) geschaffen, das den von den Zeitgenossen abwertend verwendeten Begriff der Renazifizierung abgelöst hat, und das bis heute die negative Konnotation der Entnazifizierung transportiert, vgl. diesbezüglich die Kritik bei Henke: *Die Grenzen der politischen Säuberung in Deutschland nach 1945*, S. 127 und auch Rauh-Kühne: *Die Entnazifizierung und die deutsche Gesellschaft*, S. 37.

43 Vgl. Henke: *Die Grenzen der politischen Säuberung in Deutschland nach 1945*, S. 127.

44 Vgl. Rauh-Kühne: *Die Entnazifizierung und die deutsche Gesellschaft*, S. 35 f.

45 Vgl. beispielsweise Vollnhals, Clemens: *Evangelische Kirche und Entnazifizierung 1945–1949. Die Last der nationalsozialistischen Vergangenheit*. München 1989. Benz, Wolfgang: *Die Entnazifizierung der Richter*. In: Bernhard Diestelkamp/Michael Stolleis (Hrsg.): *Justizalltag im Dritten Reich*. Frankfurt/Main 1988, S. 112–130. Fait, Barbara: *Die Kreisleiter der NSDAP nach 1945*. In: Martin Broszat/Klaus-Dietmar Henke/Hans Woller (Hrsg.): *Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland*. München 1988, S. 213–300. Hoser, Paul: *Die Entnazifizierung der Memminger Industrieunternehmenschaft*. In: Ders./Reinhard Baumann (Hrsg.): *Kriegsende und Neubeginn. Die Besatzungszeit im schwäbisch-alemannischen Raum*. Konstanz 2003, S. 189–257. Neuerdings auch Ders.: *Entnazifizierung in der Stadt Dachau*. In: Norbert Göttler (Hrsg.): *Nach der »Stunde Null«*. Stadt und Landkreis Dachau 1945 bis 1949. München 2008, S. 194–242. Hoser stellt hier die Gruppe der NS-Funktionäre, Bürgermeister, Stadträte und einzelne Firmeninhaber vor. Er bezieht sich darin auch auf die Ergebnisse dieser Studie, die 2008 jedoch noch nicht publiziert gewesen ist. Weitere Literaturangaben bei Rauh-Kühne: *Die Entnazifizierung und die deutsche Gesellschaft*.

46 Für Bayern vgl. Ettle: *Entnazifizierung in Eichstätt*. Woller, Hans: *Gesellschaft und Politik in der Amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach-Fürth*. München 1986 und Daum: *Entnazifizierung in Landsberg*.

ches Element, um die Entnazifizierungswirklichkeit annähernd abbilden zu können: die Perspektive der konkreten Lebenswelterfahrung der betroffenen Menschen. Diese gehört unbedingt dazu, da die »temporäre soziale Deklassierung und gesellschaftliche Demütigung«<sup>47</sup>, die das Entnazifizierungsverfahren in vielen Fällen schon im Vorfeld verursachte, nachhaltiger auf die Menschen wirkte, als der eigentliche Spruch. Zusätzlich hatten gesellschaftliche Konsequenzen für diejenigen, die sich aufgrund ihrer Funktion im NS-System verantworten mussten, oftmals weit mehr Gewicht als die im institutionalisierten Entnazifizierungsverfahren festgelegten Sühnemaßnahmen.<sup>48</sup>

Vorstöße der neueren Forschung legen nahe, das Bild von der Entnazifizierung als »gescheitertes Experiment« zu relativieren. Erst die Synthese möglichst vieler Detailstudien, die sich mit der Entnazifizierung einer überschaubaren Gruppe beschäftigen, wird das Wirkungsgefüge der Entnazifizierung innerhalb der deutschen Gesellschaft authentischer abbilden und damit auch ein gerechteres Urteil über diese Phase der deutschen Nachkriegsgeschichte fällen können. Die folgende Untersuchung zur Entnazifizierung in Dachau will ihren Teil zur Differenzierung der historischen Bewertung beitragen.

## 2. DACHAUS SCHWIERIGER UMGANG MIT DER GESCHICHTE: UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND UND ZENTRALE FRAGESTELLUNG

Verdrängen, Leugnen, sich von jeder individuellen Schuld und Verantwortung freisprechen sind vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Gräueltaten Reaktionen, die die Vergangenheitsbewältigung der deutschen Nachkriegsgesellschaft lange Zeit dominierten. Diese Reaktionen deckt Harold Marcuse beispielsweise am Nachkriegsverhalten Dachauer Lokalpolitiker auf, die sich lange und energisch gegen die Errichtung einer Gedenkstätte auf dem ehemaligen Konzentrationslagergelände gewehrt haben.<sup>49</sup> Denn die

47 Vollnhals: Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung, S. 64.

48 Vgl. dazu die Ergebnisse von Barbara Faith, die in ihrer Untersuchung zu den Kreisleitern der NSDAP nach 1945 feststellt, dass die gesellschaftlichen und sozialen Folgen unabhängig vom ergangenen Spruch für die Einzelnen sehr viel gravierender waren, da sie auch nach abgeschlossenem Entnazifizierungsverfahren weiter aus der Gesellschaft ausgeschlossen blieben, in: Dies.: Die Kreisleiter der NSDAP – nach 1945, S. 298.

49 Vgl. Marcuse, Harold: Das ehemalige Konzentrationslager Dachau. Der mühevolle Weg zur Gedenkstätte 1945–1968. In: Dachauer Hefte 6 (1990), S. 182–205.

konkrete Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen ist insbesondere für die einstigen Stätten, die authentischen Orte des NS-Terrors, ein schwieriges Unterfangen.<sup>50</sup> Die Bevölkerung, die in unmittelbarer Nachbarschaft den Verbrechen örtlich nahe war, ist gezwungen, die gesellschaftliche Schuld, das Hinnehmen und Teilnehmen an den Verbrechen nicht nur auf den Staat – ein in die Ferne rückbares Abstraktum –, sondern auch auf ihren persönlichen Lebensbereich zu projizieren, also auf ihre Heimat, mit der sie sich identifizieren, über die sie sich definieren, die einen Großteil an individueller Identität ausmachen kann.<sup>51</sup> Neben anderen historischen Orten nationalsozialistischer Gewaltverbrechen wie Sachsenhausen, Buchenwald oder Flossenbürg, die heute einen festen Bestandteil der deutschen Erinnerungskultur ausmachen, ist auch Dachau so ein Ort.<sup>52</sup>

Dachau, Ort des einzigen Konzentrationslagers, das zwischen 1933 und 1945 durchgängig existierte. Dachau, Ausbildungsstätte der SS, Ausgangspunkt vieler SS-Karrieren, darunter prominente Namen wie Theodor Eicke, Adolf Eichmann und Rudolf Höß.<sup>53</sup> Dachau, Ort grausam durchorganisierter Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Prototyp eines menschenverachtenden

50 Zur Problematik der Aneignung und Integration negativer historischer Ereignisse in das kulturelle Gedächtnis einer Gesellschaft vgl. z. B. Zimmermann, Michael: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Klaus Bergmann u. a. (Hrsg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik. Seelze-Velber 51997, S. 752–757, hier: S. 753.

51 Vgl. Benz: Gedenken und authentischer Ort. Überlegungen zur deutschen Erinnerungslandschaft. In: Spurensuche des Nationalsozialismus. Gedenkstättenarbeit in Bayern, hrsg. von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. München 2000, S. 9–20 hier: S. 9 f.

52 Vgl. Museumspädagogisches Zentrum München (Hrsg.): Gedenkstättenpädagogik. Handbuch für Unterricht und Exkursion, S. 10.

Zum Umgang mit Orten nationalsozialistischer Verbrechen in Bayern vgl. beispielsweise die Radiodokumentation des Bayerischen Rundfunks vom 13. November 2003: Manuskript der Sendung von Meister, Monika / Chaussy, Ulrich: Es geschah in Dachau, Berchtesgaden und Nürnberg. Vom Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit.

53 Vgl. Konzentrationslager Dachau 1933–1945. Ausstellungskatalog, hrsg. vom Comité International de Dachau und Babara Distel. München 2005, S. 97 und etwas ausführlicher auf S. 78 f. im alten Ausstellungskatalog von 1978.

Theodor Eicke (1892–1943), von Juni 33 bis Juni 34 Kommandant des KZ Dachau, führte dort eine Disziplinar- und Strafordnung für die Häftlinge ein. Sein Konzept wurde zum Vorbild für alle Konzentrationslager und in den Jahren 1934–39 trug er als Inspekteur aller Konzentrationslager maßgeblich zur Organisation des nationalsozialistischen KZ-Systems bei.

den Systems, das in letzter Konsequenz zu Auschwitz, dem Sinnbild des Holocaust, geführt hatte. Das Schreckensbild, das sich den amerikanischen Soldaten bot, als sie am 29. April 1945 das KZ Dachau befreiten, ging um die Welt und hat sich tief in das internationale Bewusstsein eingebrannt.<sup>54</sup>

Es gibt aber auch das »andere« Dachau<sup>55</sup>, das von den offiziellen Vertretern der Stadt und des Landkreises seit Ende des Krieges vehement betont wird: »Dachau mit seiner traditionsreichen, mehr als zwölfhundertjährigen Vergangenheit«<sup>56</sup>, Dachau, dessen bäuerlich geprägten Bewohnern Ludwig Thoma einst ein literarisches Denkmal gesetzt hat und schließlich Dachau als bedeutende Künstlerkolonie des ausgehenden 19. Jahrhunderts.<sup>57</sup>

Die Ambivalenz der Bilder ist offenkundig. Dachau hat seit den ersten Stunden nach der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner mit der oben beschriebenen diametralen Wahrnehmung zu kämpfen. Insbesondere die Bewohner der Stadt Dachau wurden von den amerikanischen Besatzern und der

Adolf Eichmann (1906–1962), 1934 im SS-Ausbildungslager Dachau, war als Leiter des Referats »Judenangelegenheiten und Räumung« im Reichssicherheitshauptamt verantwortlich für die Deportation der Juden.

Rudolf Höß (1900–1947) SS-Karriere führte von Dachau (1934–1938 Block- und Rapportführer) über Sachsenhausen (1938–1940 Schutzhaftlagerführer und Adjutant des Kommandanten) schließlich nach Auschwitz, wo er 1940–43 die Kommandantur führte.

Zu den Angaben zu Eicke und Eichmann vgl. zusätzlich Dahm, Volker: Der Terrorapparat. Institutionelle Entwicklung, Ideologie, Aktionsfelder. In: Horst Möller/Volker Dahm/Hartmut Mehringer (Hrsg.): Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich. München, Berlin 2002, S. 151–205, hier: S. 190ff und Pohl, Dieter: »Rassenpolitik«, Judenverfolgung, Völkermord. In: Ebd. S. 206–267, hier: S. 261.

54 Zur Berichterstattung der amerikanischen Presse über das KZ Dachau vgl. Weiß, Hermann: Dachau und die internationale Öffentlichkeit. Reaktionen auf die Befreiung des Lagers. In: Dachauer Hefte 1 (1985), S. 12–38.

55 Der Begriff des »anderen« Dachau wurde geprägt von Dr. Josef Schwalber, vgl. z. B. seinen Artikel: Dachau in der Stunde Null. In: Amperland 4/4 (1968), S. 83–87, hier S. 87. Schwalber war Dachauer Bürgermeister bis Februar 1947 und spielte als langjähriges Mitglied des Bayerischen Landtags eine größere Rolle auf landespolitischer Ebene. Zu seinem politischen Werdegang vgl. Hanke, Gerhard: In memoriam Staatsminister a. D. Dr. Josef Schwalber. In: Amperland 5/4 (1969), S. 81 f.

56 Steinbacher: Dachau. Die Stadt und das Konzentrationslager, S. 16 f.

57 Zum Regionalbewusstsein und Identitätsmanagement im Landkreis Dachau vgl. die Studie von Kerschler, Uta: Raumabstraktionen und regionale Identität. Eine Analyse des regionalen Identitätsmanagements im Gebiet zwischen Augsburg und München. Kallmünz, Regensburg 1992, S. 71 f. Diese Studie untersucht unter geographischen Gesichtspunkten das Gebiet zwischen Augsburg und München auf die Manipulierbarkeit regionaler Identität und die Machbarkeit regionalen Identitätsmanagements.

US-Presse mit Anschuldigungen konfrontiert, die auch der Zivilbevölkerung einen Großteil an moralischer Schuld und Mitverantwortung für die Verbrechen im KZ anlasteten.<sup>58</sup>

Gegensätzliche Ansprüche an den historischen Ort, dessen gewachsene, traditionsreiche Identität von den zeitgeschichtlichen Ereignissen des zwölf Jahre währenden nationalsozialistischen Terrorsystems überlagert wird, beherrschen bis heute weite Teile der öffentlichen Diskussion um Dachau. Gerade deshalb scheint eine Studie, die die Entnazifizierung an einem historischen Ort des NS-Terrors untersucht, interessant. Denn hier, an einer der authentischen Stätten der NS-Verbrechen, die jährlich ein breites, zeitgeschichtlich interessiertes Publikum besichtigt, werden die Fragen nach Verantwortung und Schuld der deutschen Gesellschaft nicht verstummen. In der Auseinandersetzung um das ehemalige KZ Dachau betrifft das vor allem den Vorwurf der »Dachauer Schuld«, die sich die Bevölkerung aufgeladen habe, da die Mehrheit augenscheinlich kein humanitäres Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Opfern des verbrecherischen NS-Systems im benachbarten KZ gezeigt hatte.

Erst im Laufe der 1990er Jahre öffnete sich die Dachauer Öffentlichkeit sukzessive einer reflektierenden Auseinandersetzung mit der spezifischen Vergangenheit ihrer Heimat. Vorher wurde das Konzentrationslager als ein 1933 der Stadt aufgezwungener Fremdkörper wahrgenommen, von dessen verbrecherischen Ausmaßen man vor 1945 nichts gewusst habe<sup>59</sup> und nach 1945 lange Zeit nichts wissen wollte.<sup>60</sup> So rieb sich die Stadt viele Jahre vor allem an dem neuen Anspruch, der an den authentischen Ort gestellt wurde:

58 Vgl. Steinbacher: Dachau. Die Stadt und das Konzentrationslager, S. 230.

59 Speziell für die Stadt Dachau konnte Steinbacher nachweisen, dass sich die Dachauer sehr wohl ein reales Bild von den Zuständen im Lager machen konnten. Vgl. das Kapitel »Die Berührungspunkte zwischen der Stadt und dem Lager«, S. 125–180. In: Steinbacher: Dachau. Die Stadt und das Konzentrationslager.

60 Vgl. Marcuse, Harold: Legacies of Dachau. The Uses and Abuses of a Concentration Camp, 1933–2001. Cambridge 2001. Die Studie von Harold Marcuse hat gerade diese schwierige Beziehung zwischen der Stadt und dem ehemaligen Konzentrationslager nach 1945 zum Gegenstand. Die ersten Rechtfertigungsversuche nach dem Krieg, der Entstehungsprozess der KZ-Gedenkstätte Dachau und die bis heute anhaltenden Auseinandersetzungen um die Gedenkstätte als historischen Erinnerungsort lassen ihn drei Wahrnehmungs- bzw. Rechtfertigungsstereotype diagnostizieren, die er als die drei »Gründungsmythen« der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet: »Victimization, Ignorance and Resistance« (S. 74).

Dachau als Gedenk- und Erinnerungsort. Dieser neue Anspruch an den Ort des ehemaligen Konzentrationslagers, der sich in Konkurrenz zur Dialektik vom »einen« und vom »anderen« Dachau entwickelte, kristallisierte sich in den 1950er Jahren heraus. Die Entstehungsgeschichte der KZ-Gedenkstätte Dachau, die 1965 auf Initiative Überlebender eröffnet werden konnte, lässt sich vor diesem Hintergrund auch als Kampf um die historische Besetzung des Ortes lesen.<sup>61</sup>

Seit Beginn des neuen Jahrtausends gehen die Dachauer sehr viel offener mit ihrem historischen Erbe um, die Auseinandersetzung mit dem ehemaligen KZ ist fester Bestandteil der Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit: »Die Stadt, weltweit als Ort des ersten von der SS geführten Konzentrationslagers bekannt, betrachtet es heute als ihre Aufgabe, Aufklärung und Dialog über die Zeit des Nationalsozialismus und seine Nachgeschichte zu fördern.«<sup>62</sup> Ähnliches ist an anderen authentischen Orten von NS-Verbrechen zu beobachten, deren Bevölkerung sich seit den 1980er Jahren langsam auf eine fruchtbare Aufarbeitung der NS-Vergangenheit einlässt.<sup>63</sup>

Einen konstruktiven Umgang Dachaus mit seinem historischen Erbe ermöglichte auch die Anfang der 1990er Jahre entstandene Lokalstudie, die sich explizit mit den Verbindungen zwischen Stadt und Konzentrationslager während der zwölfjährigen NS-Herrschaft befasst.<sup>64</sup> Sybille Steinbachers Untersuchung zielt hauptsächlich darauf, für die Stadt konkrete Verbindungen zum Konzentrationslager, Vorteile wie Nachteile auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene nachzuweisen. Eines ihrer wichtigsten Ergebnisse liegt in der Erkenntnis, dass die Wahl Dachaus als KZ-Standort nichts mit der politisch-ideologischen Einstellung der Bevölkerung zu tun hatte. Allein das brach liegende Gelände einer aus dem Ersten Weltkrieg stammenden Mu-

61 Vgl. dazu ausführlich Marcuse: Das ehemalige Konzentrationslager Dachau, S. 182–205.

62 Seit 2000 lädt die Stadt Dachau jährlich zu den *Dachauer Symposien* zur Zeitgeschichte ein. Die oben zitierte Intention des Veranstalters wurde so im ersten Symposiums-Sammelband mit dem Titel *Beschweigen und Bekennen. Die deutsche Nachkriegsgesellschaft und der Holocaust* charakterisiert (Zitat S. 159).

63 Lutz, Thomas: Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes. Geschichte – Arbeitsweisen – Wirkungsmöglichkeiten. In: Annegret Ehmann / Wolf Kaiser u. a. (Hrsg.): *Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven*. Opladen 1995, S. 37–47, hier S. 37.

64 Steinbacher, Sybille: *Dachau. Die Stadt und das Konzentrationslager in der NS-Zeit. Die Untersuchung einer Nachbarschaft*, erstmals 1993 erschienen.

nitionsfabrik hatte 1933 den Ausschlag dafür gegeben, ein »Schutzhaftlager für politische Häftlinge« bei Dachau zu errichten.<sup>65</sup> Dies allein kann die Stadt natürlich nicht von ihrer humanitären Mitverantwortung für die Verbrechen, die sie in ihrer Nähe geduldet hat, freisprechen. Das Ergebnis der Studie führte allerdings zu einer gewissen Relativierung des bis dahin nicht hinterfragten Stigmas Dachaus als »Geburtsstätte nationalsozialistischen Verbrechens«, wodurch die Dachauer heute offener mit den Fragen der Vergangenheitsbewältigung umgehen können.

Steinbachers umfangreiche Studie, die auch die gesellschaftlichen Strukturen der Stadt vor 1933 berücksichtigt, endet mit dem Einmarsch der Amerikaner. Darüber hinaus versucht sie in einem Artikel<sup>66</sup> über die ersten Nachkriegsjahre, sich dem Umgang der Dachauer mit den nationalsozialistischen Massenverbrechen anzunähern. Die allgemeine Wahrnehmungsverweigerung, die sie für die unmittelbare Nachkriegszeit diagnostiziert, sieht sie von den Entnazifizierungsverfahren durchbrochen: »Was den Umgang mit den Konzentrationslager-Verbrechen anbelangt, so kommt der Spruchkammer zentrale Bedeutung zu. [...] Hier wurde verhandelt, was ansonsten der Tabuisierung anheimfiel; hier wurde zum Gegenstand juristischer Ahndung erklärt, was in der Regel ›beschwiegen‹ wurde.«<sup>67</sup>

Genau an diesen Punkt will die vorliegende Untersuchung anknüpfen. In Anlehnung an die neueren Forschungstendenzen soll dabei das wissenschaftliche Interesse an der Entnazifizierung in Dachau nicht nach einer weiteren »Bilanz des Misserfolges« zielen. Gerade um die örtlichen Besonderheiten zu berücksichtigen, wird hier die Frage nach der Nachbarschaft zum Konzentrationslager im Zusammenhang mit der Entnazifizierung bewusst gestellt. Die Untersuchung der spezifischen Entnazifizierungssituation der weiblichen Bevölkerung im Landkreis Dachau soll darüber Aufschluss geben, ob und inwiefern das benachbarte Konzentrationslager in den Spruchkammerverfahren der Dachauer Bevölkerung eine Rolle gespielt hat.

Vor dieser zentralen Fragestellung werden in einem allgemeineren Teil die Durchführung des *Befreiungsgesetzes* in Dachau und die Aktivitäten der

65 Vgl. ebd. S. 227 f. Steinbacher distanziert sich bewusst von einem moralischen Urteil über die Verantwortung der Stadt. Sie will mit ihrer Studie die Dachauer motivieren, sich mit der Vergangenheit ihrer Heimat auseinanderzusetzen (S. 231).

66 Vgl. Dies.: »... daß ich mit der Totenklage auch die Klage um unsere Stadt verbinde«, S. 11–33.

67 Ebd. S. 25.

Spruchkammer untersucht: Was lässt sich über die Einrichtung der Spruchkammer Dachau herausfinden? Wie setzte sich deren Personalstruktur zusammen? Welcher Ermittlungsverfahren bediente sie sich, um die Belastungen in der Bevölkerung aufzuspüren? Mit welchen Schwierigkeiten sah sie sich konfrontiert? Wie ist ihre Spruchbilanz letztendlich zu bewerten? Diese Aspekte erscheinen für die Beurteilung der spezifischen Auswirkungen des nahe gelegenen Konzentrationslagers auf die Entnazifizierungsverfahren der Betroffenen aussagekräftig.

Daneben wird es wichtig sein, herauszufiltern, was das Urteil der Spruchkammer für den Einzelnen bedeutete. Hierfür werden die Spruchkammerakten der weiblichen Betroffenen aus Dachau herangezogen.<sup>68</sup> Die 303 Verfahren gegen Einwohnerinnen der Stadt und des Landkreises Dachau sind im Rahmen dieser Studie eine praktikable Operationsgröße, da ein Einblick in die Bandbreite der Gesellschaft zu erwarten ist. Um abschließend zu beurteilen, ob insbesondere drohende gesellschaftliche und rechtliche Folgen der Entnazifizierungsverfahren die oben festgestellte Wahrnehmungsverweigerung der Dachauer hervorgerufen oder verstärkt haben könnten, wird auch ein Blick auf die Auswirkungen der Entnazifizierung auf das Leben betroffener Frauen aus Dachau geworfen.

Dachau bietet sich als Untersuchungsgegenstand vor allem auch deshalb an, weil hauptsächlich die Befreiungsbilder aus dem Konzentrationslager die internationale Vorstellung von den NS-Verbrechen, die später mit dem Holocaust gleichgesetzt worden sind, geformt haben.<sup>69</sup> Die schrecklichen Funde, die die amerikanischen Soldaten bei der Befreiung des KZ Dachau machten, haben mit dazu beigetragen, dass die amerikanische Öffentlichkeit von der Militärregierung ein striktes Entnazifizierungsverfahren einforderte. Das ver-

68 Geschlechtstheoretische Aspekte stehen hierbei jedoch nicht im Vordergrund. Zu den Ansätzen der Frauen- und Geschlechtergeschichte vgl. überblicksweise Daniel, Ute: *Kompendium Kulturgeschichte. Theorie, Praxis, Schlüsselwörter*. Frankfurt/Main 2001, S. 313–330. Kessel, Martina/Signori, Gabriela: *Geschichtswissenschaft*. In: Christa von Braun/Inge Stephan (Hrsg.): *Gender-Studien. Eine Einführung*. Stuttgart, Weimar 2000, S. 119–129. Zur Forschungsdiskussion zum Thema *Frauen und Nationalsozialismus* vgl. Kundrus, Birthe: *Frauen und Nationalsozialismus. Überlegungen zum Stand der Forschung*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 36 (1996), S. 481–499. Meyer, Kathrin: *Entnazifizierung von Frauen. Die Internierungslager der US-Zone Deutschlands 1945–1952*. Berlin 2004.

69 Vgl. die Einführung von Norbert Frei in: *Beschweigen und Bekennen. Die Deutsche Nachkriegsgesellschaft und der Holocaust*, S. 8.

ursachte letztlich die oben dargestellte Überdehnung der Betroffenenengruppe, die an der Realität der NS-Gesellschaft vorbeiging und das Entnazifizierungsvorhaben in seiner quantitativen Bilanz scheitern ließ.

In diesem Zusammenhang wird auch überprüft, ob die negativen Assoziationen Dachau betreffend zu strengeren Kontrollen der Entnazifizierung durch die Örtliche Militärregierung oder das Staatsministerium für Sonderaufgaben, das alle Spruchkammerverfahren zu überwachen hatte, führten.

### 3. METHODE, QUELLEN UND AUFBAU

Der Aufbau folgender Untersuchung ist hauptsächlich an die methodische Vorgehensweise der Quellenschließung gebunden. Aus diesem Grund wird sie sich in zwei Teilen präsentieren. Im ersten Teil geht es speziell darum, die Tätigkeit der Spruchkammer Dachau zu beleuchten. Hierfür werden vor allem das Amtsblatt für Stadt und Landkreis Dachau<sup>70</sup> der Jahre 1946 bis 1948, die Abschlussbilanz der Dachauer Spruchkammer, Berichte der amerikanischen Militärregierung in Bayern (OMGBY) und einzelne Ministerialakten des Sonderministeriums für politische Befreiung (MSo)<sup>71</sup> untersucht.

Die Analyse des Amtsblatts, das wöchentlich die anstehenden Spruchkammerverfahren des Bezirks ankündigte, beinhaltet neben Terminen und Verfahrensmodi auch Aspekte zum Sozialprofil der Betroffenen. Im Kontrast zu anderen bayerischen Spruchkammern, deren Arbeitweisen bereits ausgewertet wurden, können so Aussagen über die Entnazifizierungsaktivitäten gemacht werden, die speziell für die Arbeit in Dachau charakteristisch erscheinen, auch ohne den gesamten Aktenbestand<sup>72</sup> gesichtet zu haben. Als Ver-

70 Vgl. Amtsblatt für Stadt und Landkreis Dachau für die Jahre 1946, 1947 und 1948. Die Möglichkeit über Zeitungsartikel einen Zugang zum Thema zu finden, war nicht gegeben, da in Dachau erst 1948 eine Lokalzeitung von der Militärregierung genehmigt wurde. Das Amtsblatt ist die einzige gedruckte Quelle, die in diesem Untersuchungszeitraum periodisch erschien.

71 Die OMGBY- und MSo-Aktenbestände liegen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (BayHStA) in München. Zu den Berichten der amerikanischen Militärregierung in Bayern vgl. Heydenreuter, Reinhard: Office of Military Government for Bavaria. In: Christoph Weisz (Hrsg.): OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945–1949. München <sup>2</sup>1995, S. 143–316.

72 Im Staatsarchiv München befinden sich 3055 Akten der Spruchkammer und der Lager-spruchkammer Dachau.

gleichswerte werden zum einen gesamt-bayerische, zum anderen die Resultate aus den Spruchkammerbezirken Landsberg am Lech und Eichstätt herangezogen. Spezielle Berichte der amerikanischen Militärregierung in Bayern, die das Entnazifizierungsgeschehen vor Ort laufend beobachtete, und die Ministerialakten des Sonderministeriums für politische Befreiung, dem die Spruchkammern unterstanden, gewährleisteten den Blick von außen auf die Spruchkammertätigkeit und sprechen Probleme an, mit denen sich die Spruchkammer Dachau auseinanderzusetzen hatte.

Der zweite Teil der Studie beschäftigt sich konkret mit den Entnazifizierungsverfahren der weiblichen Bevölkerung im Landkreis Dachau. Mit der Auswertung der Verfahren soll auch der zentralen Frage nach dem Beziehungsgeflecht zwischen Entnazifizierung und Nachbarschaft zum Konzentrationslager nachgegangen werden. Über die Ausmaße der NS-Belastungen der Frauen und wie sich diese auf ihr Leben auswirken konnten, geben die einzelnen Akten Aufschluss. Die Bandbreite der Informationen, die Spruchkammerakten als Quellen beinhalten können, reicht von einfachen Beitrittsdaten in die NSDAP bzw. in eine ihrer Gliederungen – bei vorliegendem Untersuchungsgegenstand betrifft das hauptsächlich NS-Frauenorganisationen –, über berufliche Laufbahnen im Dritten Reich bis hin zu äußerst persönlichen Stellungnahmen, die die Betroffenen als Individuen erfassbar machen. Allerdings führte die juristische Konzeption der Entnazifizierung dazu, dass sich in den Spruchkammerakten »in hohem Maße Selbstbeschützungs- und Entlastungsbestrebungen der Angeklagten widerspiegeln«<sup>73</sup>, was quellenkritisch bedacht werden muss. Dessen ungeachtet ermöglichen die Unterlagen, die Entnazifizierungsfälle im Einzelnen zu rekonstruieren und sowohl private als auch wirtschaftliche Verbindungen zum Konzentrationslager Dachau aufzuspüren, die während seines zwölfjährigen Bestehens zwischen einheimischer Bevölkerung, SS-Mannschaften und Häftlingen entstehen konnten.<sup>74</sup> Die Spruchkammerakten beleuchten daher nicht nur die Assimilationsbereitschaft der Bevölkerung an das NS-System. Sie lassen darüber hinaus Rückschlüsse auf die Lebensbedingungen der Betroffenen sowohl während der NS-Zeit als auch nach 1945 zu. Speziell im Fall Dachau eröffnet sich durch das benachbarte Konzentrationslager eine zusätzliche inhaltliche Dimension, die es in den Verfahrensunterlagen aufzuspüren gilt.

73 Vgl. Steinbacher: Dachau. Die Stadt und das Konzentrationslager, S. 30.

74 Vgl. ebd.

Analysiert wird eine ausgewählte Zahl von Spruchkammerakten<sup>75</sup> Dachauer Frauen. Methodisch orientiert sich die Auswertung an der für gesellschafts- und sozialstatistische Erhebungen üblichen Vorgehensweise, wie sie beispielsweise auch in den Abhandlungen zur Entnazifizierung in Landsberg und Eichstätt angewandt wird. Die Wahl der Untersuchungsgruppe erfordert zudem die Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Kategorien. Wissenschaftliche Diskussionen und Ergebnisse der Frauen- und Geschlechtergeschichte zum Thema »Frauen und Nationalsozialismus« fließen an geeigneter Stelle in die Analyse ein.

Neben der üblichen Auswertungsweise nach dem Sozialprofil, der gesellschaftlichen und beruflichen Verstrickungen mit dem NS-System und der Einstufung der Betroffenen durch die Spruchkammer nebst Sühnemaßnahmen<sup>76</sup>, wird hier zusätzlich nach der *Lebenswelt* der Betroffenen gefragt. Mit *Lebenswelt* ist in Ahnlehnung an Ansätze der Alltagsgeschichte und der historischen Anthropologie die Wahrnehmungs- und Deutungsweise der Menschen selbst gemeint. Im Mittelpunkt steht »das, was historische Individuen befürchten, wollen und glauben, was ihnen wichtig und was ihnen fremd ist«. <sup>77</sup> Übertragen auf die Untersuchungsgruppe der Dachauer Frauen fordert der Begriff *Lebenswelt* Fragen heraus, die individuelle Lebensbedingungen, konkrete Auswirkungen der Entnazifizierung auf die persönlichen Lebensbereiche, daraus resultierende Verhaltens- und Argumentationsmuster vor der Spruchkammer Dachau und schließlich die persönliche Bewertung der durchlaufenen Entnazifizierungsverfahren betreffen. Einzelne interessante Fälle werden auch ausführlicher nachgezeichnet, um das Verfahrensprozedere und mögliche Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen zu veranschaulichen.

75 Die Spruchkammerakten liegen im Staatsarchiv München zur Einsicht.

76 Mögliche Auswertungskriterien sind besonders gut in der Landsberger Studie ersichtlich. Vgl. Daum: Entnazifizierung in Landsberg.

77 Daniel, Ute: Kompendium Kulturgeschichte, S. 304 f.